

V.2 Literarische Rezeption

Stephan Kraft

1 Einführung

Die literarische Arno Schmidt-Rezeption ist ein mittlerweile weites, ein ‚bunt-scheckiges‘ und vor allem ein besonders kleinteiliges Feld. Dass dies so ist, hängt sicherlich nicht zuletzt mit Schmidts eigenem Traditionsverhalten zusammen. Seine Neigung zu sehr häufigem offenen oder auch verdeckten Zitieren und anderen Formen der Tradierung seiner literarischen Vorbilder setzt sich vielfach auch in der literarischen Rezeption seines eigenen Werkes sowie seiner Person durch Schriftstellerkollegen fort.

Noch eine Stufe weiter registrieren auch die an Arno Schmidt interessierten Wissenschaftler und weiteren Leser sehr genau und möglichst umfassend, wo wiederum der Name dieses notorischen Namensnenners auftaucht oder implizit auf ihn Bezug genommen wird. Der *Bargfelder Bote* präsentiert regelmäßig entsprechende Funde in der eigens eingerichteten Rubrik „Gehört, gelesen, zitiert“, und in der Arno Schmidt gewidmeten Mailingliste „ASML“ laufen derartige Hinweise üblicherweise unter der dem Sammelbetreff „Splitter“. Die Forschung im engeren Sinne wiederum produziert in steter Folge wissenschaftliche Artikel nach dem Muster ‚Arno Schmidt und xy‘ nicht nur für die Vorbilder und die literarhistorischen Anknüpfungspunkte Schmidts selbst, sondern eben auch für die Aufnahmen Schmidt’scher Formen und Themen bei Zeitgenossen und in der Nachwelt.

In unregelmäßigen Abständen finden sich dann auch immer wieder Synthesen zur deutschsprachigen und auch zur überraschend vielfältigen internationalen literarischen Rezeption Schmidts und seiner Werke (Huerkamp 1980; Noering 1990; Rathjen 1990; Rathjen 2010; Zymner 2015; Rathjen 2019). Der gesamte Komplex ist dabei offenbar nach dem Modell einer von Schmidt selbst initiierten rekursiven Schleife organisiert. Es fragt sich dementsprechend, ob die Nennung von Arno-Schmidt-Nennern bei Dritten in Zukunft ebenfalls ein verstärktes Interesse hervorrufen wird. Zu erwarten ist allerdings, dass sich die Bindekraft eines solchen Modells mit steigendem Abstand vom Zentrum deutlich abschwächen wird.

Für den vorliegenden Zweck ist es mithin notwendig, allein aufgrund dieser Fülle von Anknüpfungspunkten, unter denen sich naturgemäß zahlreiche Klein- und Kleinstverweise befinden, Ausschlüsse vorzunehmen und Schwerpunkte zu setzen. Diese werden im Folgenden bei Autoren liegen, die formal und/oder inhaltlich nicht nur punktuell an Werken von Arno Schmidt orientierte Texte ver-

fasst haben, die mehr als flüchtige Darstellungen von Lesern der Werke Schmidts präsentieren oder die die Person Arno Schmidt selbst unter Nennung des Namens oder auch ohne in eine literarische Figur transformiert haben. Letzteres kommt vor allem aufgrund der ikonischen Charakterzüge von Schmidts öffentlicher Persona vergleichsweise häufig vor. Einbezogen werden hierbei auch einige herausgehobene Fälle mit populärkultureller oder parodistischer Ausrichtung sowie die wohl bislang einzige filmisch-künstlerische Darstellung aus dem Jahr 1973. All diese Kategorien sind keinesfalls sauber voneinander zu trennen und einzelne Zeugnisse verbinden auch immer wieder verschiedene der genannten Bereiche miteinander. Ebenso versteht es sich, dass die folgenden Ausführungen keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erheben. To be continued.

Bevor die zuletzt aufgezählten Bereiche fokussiert werden, sollen aber zunächst einige der durch diese Auswahl notwendig in den Hintergrund rücken- den Rezeptionsformen zumindest ein knappes Resümee erfahren.

2 Nichtfiktionale Erwähnungen und Würdigungen durch Kollegen

Lobende Nennungen von Schmidt in nichtfiktionalen Äußerungen und Texten von Schriftstellerkollegen und (deutlich seltener) -kolleginnen finden sich in großer Vielfalt. Sie können ursprünglich privat oder von Beginn an öffentlich sein, Schmidt kann allein oder in einer Reihe mit anderen Kollegen stehen, er kann nebenbei erwähnt werden oder auch das Zentrum der jeweiligen Betrachtung bilden. Bezüge auf das eigene Schreiben der Verfasser können explizit, implizit oder auch gar nicht enthalten sein. Als Formen finden sich u. a. sekundäre mündliche Überlieferungen, handschriftliche Widmungen in Büchern in Schmidts Bibliothek (abgebildet in Dunker 1990, 151–160), Interviews, Briefe (u. a. Briefwechsel Kollegen), Rezensionen von Einzelwerken (versammelt in Bock 1984), Laudationes, Gesamtwürdigungen, Nachrufe (versammelt in Bock und Schreiber 1987), Nachworte zu Neueditionen bei Suhrkamp, die gezielt Autorenkollegen übertragen wurden (Klein 2002b; Treichel 2005; Dath 2006), Autorpoetiken und sonstige Vorträge oder Essays.

Komplimente oder lobende Nennungen von deutschsprachigen Autoren, die im Rahmen des vorliegenden Überblicks nicht auch in anderen Zusammenhängen genannt werden, stammen u. a. von Sibylle Berg, Alfred Döblin, Hilde Domin, Kasimir Edschmid, Marieluise Fleißer, Werner Fritsch, Eugen Gomringer, Alban Nikolai Herbst, Wieland Herzfelde, Hans Henny Jahnn, Ernst Jünger, Rainer und Sarah Kirsch, Thomas Kling, Eugen Kogon, Ernst Kreuder, Sibylle Lewitscharoff, Andreas Maier, Walter Moers, Andreas Neumeister, Ginka Steinwachs oder

Wolfgang Weyrauch. Von nichtdeutschsprachigen Autoren sind hier u. a. Roberto Bolaño, Italo Calvino, Julio Cortázar, Péter Esterházy, Raymond Federman, Carlos Fuentes, William Gass, Juan Goytisolo, J.Z. Herrenberg, António Lobo Antunes, Claudio Magris, Jean-Patrick Manchette, Patricio Pron, Pierre Senges oder Jacq Firmin Vogelaar zu nennen.

Rezensionen einzelner Werke Schmidts durch Literatenkollegen stammen u. a. von Alfred Andersch, Helmut Heißenbüttel, Heinrich Böll, Peter O. Chotjewitz, Otto Jägersberg, Hermann Kasack, Ernst Kreuder, Siegfried Lenz, Kurt Marti, Alfred Polgar oder Peter Rühmkorf (sämtlich in Bock 1984).

Würdigungen und Essays stammen darüber hinaus u. a. von Jean Améry (Bock und Schreiber 1987), Alfred Andersch (Bock und Schreiber 1987), Peter Hacks (1996), Ludwig Harig (u. a. in Bock und Schreiber 1987), Peter Härtling (1985), Günter Herburger (Bock und Schreiber 1987), Walter Kempowski (Bock und Schreiber 1987), Georg Klein (2010), Wolfgang Koeppen (2014), Jürgen Manthey (u. a. in Bock und Schreiber 1987), Reinhard Prießnitz (1979), Ror Wolf (Bock und Schreiber 1987) oder Gerhard Zwerenz (Bock und Schreiber 1987).

Gelegentlich bewegen sich die Würdigungen auch im Grenzbereich von Essay und Fiktion, so etwa bei Ulrich Holbein (2008a und 2008b) oder Alexander Kluge (2014). Der von Jan Philipp Reemtsma zusammengestellte Monolog *Holunderblüte* (2015) zu Leben und Werk Schmidts ist weitgehend aus Zitaten des Autors montiert und stellt damit einen nochmals anders gelagerten Sonderfall dar.

3 Das grundlegende Epigonalitätsproblem

In Fragen von Nähe und Ferne, Nachfolge und Distanz wird der Rahmen von zwei frühen Äußerungen von Uwe Johnson und Günter Grass aufgespannt. Johnson soll, wie es Jörg Drews überliefert hat, in den frühen sechziger Jahren am Rande einer Lesung gesagt haben: „Ich bewundere Arno Schmidt sehr, aber man kann nichts von ihm lernen.“ (Neumann 2002, 41) Grass hingegen betonte 1964 in seiner Laudatio zum Fontanepreis „Arno Schmidt steckt an“ (Bock und Schreiber 1987, 95), und fügte später außerhalb des Protokolls gegenüber Alice Schmidt hinzu: „Wir haben doch alle bei Ihrem Mann gelernt.“ (Rauschenbach 2013, 439)

Die von Grass erwähnte Möglichkeit einer ‚Ansteckung‘ war von ihm an dieser Stelle eindeutig positiv akzentuiert, obwohl offenbleibt, in welcher konkreten Hinsicht diese bei ihm selbst erfolgt sein soll. Dass eine solche Form der Wertung keinesfalls selbstverständlich war, zeigt sich an einer ganzen Reihe von Emanzipationsgeschichten. Eine initiale Begeisterung schlägt sich in diesen zunächst mehr oder weniger unmittelbar in der Form der eigenen Texte nieder, woraufhin der Einfluss von außen aus Sorge um ein Abrutschen in die Falle der Epigonalität

im Anschluss wieder zurückgedrängt wird. Sehr eindringlich beschreibt Peter Kurzeck in einem Interview (Dunker 2012), wie er seine frühen Texte von einem Arno-Schmidt-Ton meinte reinigen zu müssen, bevor er mit ihnen an die Öffentlichkeit treten konnte. Kurt Marti (1990) berichtet, dass er seine Schreibhemmung erst im Zuge einer inneren Distanzierung von Schmidt überwinden konnte. Auch Friederike Mayröcker (1989) berichtet über eine ihr mittlerweile fremdgewordene Phase der intensiven Rezeption und Imitation noch vor Beginn ihrer extensiven Publikationstätigkeit ab Mitte der 1960er Jahren.

Die relative Häufung solcher Phänomene hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass bestimmte, vor allem formale Eigenheiten von Schmidts Schreiben einen sehr hohen Wiedererkennungswert aufweisen. Dies reicht von seinem Umgang mit Satzzeichen und der Nachbildung von gesprochener Sprache bis hin zur Etymistik oder der Mehrspaltentechnik. Wer immer sich dieser geradezu ikonischen Elemente bedient, wird in der Rezeption umgehend als ‚Schüler‘ Schmidts identifiziert.

Verschärft wird dies nochmals durch die theoretische Grundhaltung Schmidts selbst. Am Ende seiner „Berechnungen I“ macht er deutlich, dass seine Überlegungen durchaus über den Rahmen einer individuellen Autorpoetik hinausgehen sollen. Ihm ist zwar bewusst, dass jegliche Poetik ein dynamisches und damit stets auch vorläufiges Moment enthält. Hiervon zeugen nicht zuletzt die Gesten der Relativierung, die sich wiederholt im Text finden. Letztlich kann sich Schmidt eine solche Bewegung aber offenbar nur in Form einer weiteren Perfektionierung oder Ausdifferenzierung dessen vorstellen, was er selbst in den Berechnungen präsentiert hat. Seine Ursache hat dies wohl vor allem in der anthropologischen Grundlegung seines Konzepts, der Idee einer „konformen Abbildung von Gehirnvorgängen“ (BA III, 3, 163–168, hier: 164). Niedergeschrieben seien seine Überlegungen dabei „für etwaige zukünftige größere Nachfolger, nach denen sich wahrhaftig niemand mehr sehnen kann als ich.“ (BA III, 3, 168) Schmidts Argumentation ist höchst ambivalent. Einerseits schließt er mit einer Bescheidenheitsgeste, andererseits betont er aber auch, dass es niemand anderes als er selbst ist, der die grundlegenden und nicht mehr zu revidierenden Weichenstellungen für die weitere Entwicklung vorgenommen habe. Der „größere Nachfolger“ ist immer zugleich als sein Schüler gedacht. Auch die in späteren Jahren entwickelte Etymtheorie ist analog hierzu implizit normativ, indem sie ebenfalls auf eine von Schmidt vorausgesetzte anthropologische Gegebenheit aufbaut.

Im Zuge der Vorstellung einer Reihe von konkreten literarischen Bezugnahmen zeigt sich, dass Arno Schmidt mit alldem für die deutsche Nachkriegsliteratur neben Thomas Bernhard geradezu zu einem Musterfall für das von Harold Bloom aufgestellte Theorem der *Einflussangst* (1995) vor dem als übermächtig empfundenen künstlerischen Vorbild geworden ist.

4 Nachfolger im engeren Sinne

Beginnt man nun mit denjenigen Autoren, die sich sowohl im Schreiben als auch in ihren Selbstkommentaren offen an Schmidt angelehnt haben, so handelt es sich um eine recht überschaubare Gruppe. Eine zentrale Stellung nimmt hierbei sicherlich Hans Wollschläger ein, der als einziger über einen längeren Zeitraum hinweg eine persönliche Lehrer-Schüler-Beziehung zu Schmidt etablieren konnte (siehe auch I.2.5 HANUSCHEK und III.3 FISCHER).

Zwei weitere Autoren, die im ersten Rezeptionsüberblick von Huerkamp (1980) eine vergleichsweise prominente Position erhalten haben, sind hingegen bald nach ihren entsprechenden Debuts wieder verstummt. Es handelt sich dabei zum einen um Ralf Roggenbuck mit seinem Roman *Der Nämlichkeitsnachweis* aus dem Jahr 1967, der von der zeitgenössischen Kritik wegen seiner gedrängten Schreibweise, seines assoziativen Duktus und seiner Neigung zu phonetischen Anklängen wiederholt als legitimer Nachfolger Schmidts apostrophiert worden ist. In seinem vier Jahre später folgenden Montageroman *Der achtfache Weg* von 1971 finden sich auch Schmidt-Texte neben denen vieler anderer Autoren verarbeitet.

Als eine plakative Selbstzuschreibung findet sich die Schmidtnachfolge bereits in der Verlagswerbung zu Helmut Küppers' *Semiramis. ROh & e(igen) tümliche MANirirtheiten* aus dem Jahr 1975, bei dem die enge Anlehnung an die Etymistik schon im Titel nicht zu übersehen ist. Er folge damit „den Fußstapfen Arno Schmidts, erweitert jedoch den Bereich der Assoziationsfähigkeit, der Wortwahl und der Zusammensetzungen“ (zit. nach Huerkamp 1980, 35). Eingestiegen wird hiermit auf genau diejenige Logik der Steigerung, die Schmidt bereits in den „Berechnungen“ als gewünschte Entwicklungslinie vorgegeben hat. Der Roman selbst ist dann allerdings so weit auf die Suche nach sexuellen Bezugsebenen und Untertönen in der Sprache beschränkt, wie man es dem späten Schmidt von kritischer Seite her wiederholt nachgesagt hat.

Auch in der Folge haben sich Autoren, die sich programmatisch in die Nachfolge Schmidts stellten, damit zumeist nicht im allgemeinen literarischen Feld etabliert. Dies gilt sowohl für einen eher zurückhaltenden Modus, wie er sich etwa in Josef Huerkamps *Stiller Fehde* aus dem Jahr 1992 findet, als auch für eine stärker imitativ-grobianische ‚Fanprosa‘, als deren Beispiel hier Peter Walthers *Herrgott beim Enzianwirt am Wilseder Berg* von 2017 genannt werden soll.

Der bislang einzige deutschsprachige Autor, der sich neben Wollschläger oder sogar noch vor ihm durchsetzen konnte und der sich sowohl bei den Inhalten als auch formal an Schmidt orientiert, ist sicherlich Reinhard Jirgl. Sein wohl bekanntester Roman *Die Unvollendeten* aus dem Jahr 2003 kann als düstere und desillusionierte Kontrafaktur der „Umsiedler“ verstanden werden, und *Nichts von euch*

auf Erden von 2012 ist wohl teilweise eine Verarbeitung der *Gelehrtenrepublik* und von *Kaff*. Jirgls zum Teil phonetische Sprachbehandlung ist bei Wahrung eines sehr eigenen Tones ebenfalls erkennbar an Schmidt geschult (Reidy 2012).

In einer Reihe von anderen Fällen sind solche Zuschreibungen einer Nachfolge vor allem durch das Feuilleton erfolgt, ohne dass dies substantiell begründet oder vertieft diskutiert worden wäre. Berühmt ist das vielfach wiederholte Urteil Gerhard Henschels zu Frank Schulz: „So hätte Arno Schmidt geschrieben, wenn er nicht bescheuert gewesen wäre“ (Henschel 2018). Seine Karriere wird es wohl wegen seiner kunstvollen Verbindung von maximaler Pointiert- und zugleich Vagheit gemacht haben.

5 Zur Rezeption von schmidtypischen Formen

Schaut man von solchen nur gelegentlich aufscheinenden Modi einer Gesamtnachfolge zu partiellen oder sektoriellen Übernahmen, so bietet sich als eine erste Unterscheidung diejenige nach eher formalen oder eher inhaltlichen Anschlüssen an. Für die sprachlich-formale Seite gilt, dass für eine gewisse Zeit experimentierfreudige Autoren in Rezensionen mit großer Regelmäßigkeit mit Schmidt verglichen worden sind, der dabei den Urtyp des radikal modernen und experimentellen Autors repräsentierte. Dies galt vor allem bei Überschreitungen der Dudennorm, dem Spiel mit Satzzeichen oder einer Neigung zu Neologismen. Inwieweit es sich hierbei jeweils um eher zufällige Parallelen oder konkrete Übernahmen gehandelt hat, ist oft nicht eindeutig feststellbar. Auch können Anlehnungen an Schmidt selbstverständlich mit solchen an beliebig vielen anderen Autoren und Stilrichtungen kombiniert auftreten. Ein hervorstechendes Beispiel hierfür bietet etwa Rolf Geissbüblers Werk *Opera* aus dem Jahr 1994, das Klangwirkungen der konkreten Poesie mit Schmidt'scher Phraseologie, einem an ihm geschulten Satzzeichengebrauch und zahlreichen nicht markierten Zitationen verbindet. Dabei ist Schmidt für Geissbühler aber zugleich auch nur einer von zahlreichen Autoren, auf die er sich bezieht.

Ein formaler Aspekt, bei dem recht häufig ein konkreter Einfluss Schmidts festzumachen ist, ist derjenige der Rastertechnik. Zugleich stellt sie diejenige Übernahme dar, die noch am ehesten von Schmidt abstrahiert werden kann und damit nicht unbedingt von vornherein das Signum der Epigonalität trägt. Der bekannteste Fall ist hier derjenige von Walter Kempowski, der in seinen populären Romanen regelmäßig auf dieses Modell zurückgegriffen hat. Genannt seien hier beispielhaft *Tadellöser & Wolff* (1971) aus der *Deutschen Chronik* oder die Autorreflexion in den *Hundstagen* von 1988. Kempowski, der seine Anlehnung an Schmidt mehrfach offengelegt hat (Reents 2015), ist auch über das Interesse

an der Abbildung eines mündlichen Sprachgebrauchs mit diesem verbunden und reklamiert als einen weiteren wichtigen Kontaktpunkt die Entstehung seiner Werke aus Zettelsammlungen. Seinen Höhepunkt fand dies in seinem zehnbändigen Projekt eines kollektiven Tagebuchs unter dem Titel *Das Echolot* (ab 1993).

Weitere Autoren, die die Gliederung von Prosatexten nach dem Modell des musivischen Daseins verfolgt haben, sind etwa der Schwede Staffan Seeberg (u. a. *Der Lungenfisch* 1973) oder Helga M. Novak (*Die Eisheiligen* 1989), wobei sich Seeberg auch in der Sprachform selbst partiell an Schmidt anlehnt, Novak hingegen eher nicht.

Rüdiger Zymner hat 2015 angeregt, sprachliche Übernahmen im engeren Sinne eher in der zeitgenössischen Lyrik als in der Prosa zu suchen. Ein Autor, den er dabei besonders hervorhebt, ist Reinhard Prießnitz, der 1979 auch einen Nachruf auf Schmidt verfasst hat. Bereits 1957 publizierte Ludwig Harig das Prosa Gedicht „Saison“, das an Schmidt orientierte Wendungen enthält.

Zumindest kurz zu erwähnen sind hier auch Gedichte über und an Arno Schmidt. Einige davon, u. a. von Josef Huerkamp, Ilona Bodden, Alfred Andersch, Helmut Heißenbüttel und Peter Rühmkorf, sind im *Arno-Schmidt-Raben* aus dem Jahr 1985 versammelt. Auch Peter Hacks hat mit der *Pilgerreise nach Bargfeld* (2000) ein Arno-Schmidt-Gedicht verfasst.

Gelegentlich wird Schmidt auch mit experimentellen Literaturformen in Verbindung gebracht, die er selbst nicht genutzt hat, wie etwa in einer kurzen Passage in Eugen Helmlés lipogrammatischem Roman *Nachtzug nach Lyon* (1993), in dem die Figuren unter Vermeidung des hier verbotenen Buchstabens e über den Roman „Flußlandschaft mit Pocahontas“ diskutieren. Ein experimentelles Theaterstück mit dem Titel *2 Szenen aus „Caliban über Sycorax“ (Pornographisches Oratorium nach Shakespeare und Arno Schmidt)* stammt von Libuše Moníková (1990).

6 Inhaltliche Anschlüsse

Auf der Inhaltsseite findet sich zunächst eine nicht geringe Zahl von Umschriften von Romanen Schmidts oder zumindest Anlehnungen an diese. So ist etwa Herbert Rosendorfers *Großes Solo für Anton* aus dem Jahr 1976 an „Schwarze Spiegel“ und am „Leviathan“ angelehnt. Der Roman von Fritz Rudolf Fries *Verlegung eines mittleren Reiches* von 1984 ist an der *Schule der Atheisten* und Raoul Schrotts *Finis Terrae* von 1995 an „Gadir“ orientiert. Schrotts *Tristan da Cunha* aus dem Jahr 2003 wird immer wieder mit Schmidts Radiodialog *Herrn Schnabels Spur. Vom Gesetz der Tristaniten* in Verbindung gebracht, wobei ein stärkerer Bezug vom Autor auf Nachfrage gerade nicht bestätigt worden ist (Höppner 2007).

Ein überraschender Schwerpunkt auf der Rezeption der *Gelehrtenrepublik* zeigt sich in Argentinien, wo Schmidt offenbar vor allem als ein experimenteller Science-Fiction-Autor mit dystopischem Einschlag wahrgenommen wird. Hervorzuheben ist hier Mariano Duponts 2006 entstandener und 2014 publizierter Roman *Arno Schmidt*, in dem die Künstlerkolonie des Ursprungstextes in die Antarktis verlegt und direkt nach dem literarischen Vorbild benannt ist: „Arno Schmidt Experimental Writer’s Residence“. Auch die ebenfalls argentinischen Schriftsteller Luis Chitarroni, Rafael Cippolini und Miguel Vitagliano haben 2012 und 2013 Erzählungen verfasst, die auf die *Gelehrtenrepublik* zurückgehen. Der Schwerpunkt in Argentinien mag auch mit der Lokalisierung und Datierung des fiktiven Übersetzervorworts des Kurzromans zusammenhängen: „Chubut, Argentinien, den 24.12.2008“ (BA I/2, 224).

Weitere Texte Schmidts, die im spanischsprachigen Raum produktiv aufgenommen wurden, sind *Aus dem Leben eines Fauns*, auf den sich der Uruguayer Ercole Lissardi in seinem 1997 publizierten Roman *Últimas conversaciones con el fauno* bezogen hat, und „Seelandschaft mit Pocahontas“, das im alphabetisch organisierten *Amores que atan o Belles lettres* (1995) des Spaniers Julián Ríos unter dem Buchstaben P zusammengefasst und neu perspektiviert erscheint (dt. Teilübersetzung in Ríos 2003).

7 Literarische Figuren als Leser von Werken Arno Schmidts

Häufiger noch als derartige Bezüge auf einzelne Werke Schmidts, die dabei inhaltlich in Gänze oder partiell nachvollzogen werden, ist die explizite Nennung von Buchtiteln, seines Namens oder gar die weitergehende Beschäftigung mit seiner Person. Diese Elemente können höchst unterschiedlich eingeführt werden. So finden sich immer wieder Figuren in Romanen, die als Leser von Werken Arno Schmidts charakterisiert werden. Es kann von postumen Besuchen in Bargfeld berichtet werden oder gar von persönlichen Begegnungen mit Arno Schmidt selbst. Eine Sonderform bildet dabei das Auftauchen von Figuren, die zwar Charakteristika Schmidts tragen, nicht aber seinen Namen. Andersherum wird gelegentlich auch nur der Name verwendet, ohne dass der Bezug über ein grundsätzlich dystopisches Setting hinaus konkret würde. Das prominenteste Beispiel hierfür ist der portugiesischsprachige Roman *Arno Schmidt* des Brasilianers Marcelo Rezende aus dem Jahr 2005.

Eine frühe positive Bezugnahme findet sich etwa in Otto Jägersbergs Roman *Weihrauch und Pumpnickel* aus dem Jahr 1964. Ein nicht genannter Roman Schmidts wird hier von einem Buchhändler erfolgreich empfohlen: „Seitdem Jahnn tot ist [...] unser Größter“ (Jägersberg 1975, 134). Extensive Berichte von der

Lektüre des Dramas „Massenbach“ sind in Rolf Dieter Brinkmanns *Rom, Blicke* von 1979 eingebettet. Teile des Dramas, das vom Icherzähler als Taschenbuch erworben wurde, sind neben Passagen aus dem „Leviathan“ auch in die Bildcollagen des Bandes eingearbeitet (Menke 1988). In Libuše Moníkovás Roman *Pavane für eine verstorbene Infantin* von 1983 wiederum hält die Icherzählerin als Universitätsdozentin ein Seminar über Arno Schmidt. Manchmal erweisen sich Romanfiguren auch nur durch indirekte Anspielungen als Kenner der Werke Schmidts, wie dies etwa im Roman des Niederländers Sybren Poets *Xpertise of De experts en het rode lampje* von 1978 der Fall ist.

In den zuvor genannten Fällen werden mit den Nennungen oder Anspielungen primär affirmative Zwecke verfolgt. Aber auch das Gegenteil ist präsent. Nicht selten sollen Schmidt-Leser über den Gegenstand ihres literarischen Interesses als besonders seltsam und kauzig charakterisiert werden. Im dystopischen Zukunftsroman des Schweden Sam J. Lundwall *King Kong Blues* aus dem Jahr 1974 (dt. Fassung von 1984) wird ein Dissident namens Tim Eulenspiegel als Leser von *Zettel's Traum* vorgestellt, der diesem Werk eine gottgleiche Verehrung in einem Hausschrein zukommen lässt. Und geradezu den Charakter einer Generalabrechnung trägt die Darstellung des quasireligiösen Kultes, den die Romanfigur Hugo Schwilk in Martin Walsers *Muttersohn* von 2011 mit Schmidt betreibt, dessen Namen er sogar annimmt. Neben der Lektüre Schmidts verfällt der homosexuelle Schwilk immer mehr dem Alkohol und terrorisiert seine Ehefrau, bis diese sich von ihm scheiden lässt. Auf eine erste Thematisierung Schmidts durch Walser in den *Ehen in Philippsburg* wird noch einzugehen sein.

Aus dem Rahmen solcher entweder sehr ernsthaft und positiver oder deutlich kritischer Bezugnahmen fällt Martin Schults heiter-populär geschriebener Briefroman *Flokati oder mein Sommer mit Schmidt* von 2016. Im Kontext von RAF-Terror und der Fußball-Weltmeisterschaft des Jahres 1974 gerät *Zettel's Traum* hier gleichsam in die Rolle eines Dingsymbols. Ein fußballliebender Friseur hat Schmidts Roman von seinem Vater geerbt, der die Lektüre nie abgeschlossen hat. Der Sohn will dies nun im Gedächtnis an den Verstorbenen vollenden. *Zettel's Traum* dient dabei zugleich als Entfremdungszeichen im Verhältnis zu seiner hoch politisierten Ehefrau und hat in der Folge an zahlreichen Ereignissen dieses turbulenten Romans seinen Anteil. So wird er aus dem Fenster geworfen, auf höchste Regalbretter verbannt, halb zerstört etc. Immer wieder tauchen im Textverlauf markierte und nicht markierte Schmidtzitate auf, und der zwölfjährige Enkel, der wiederum die Briefe schreibt, aus denen der Text zusammengesetzt ist, erlebt bei seinen eigenen Lektüreversuchen ein literarisches Erweckungserlebnis. Im Anschluss an diese Kernszene wechselt die Sprache des entsprechenden Briefs dann auch für eine Weile in einen gemäßigten Schmidtduktus über. Der autistische Sohn eines

Nachbarn ist darüber hinaus mit einigen Charakteristika Arno Schmidts ausgestattet.

Eine ganze Gruppe von Romanen enthält Reminiszenzen an Besuche in Bargfeld. Eine postume Visite dort beschreibt etwa der spanisch-baskische Autor Fernando Aramburu in *Viaje con Clara por Alemania* aus dem Jahr 2010, dessen zentraler Gegenstand eine Fahrt durch Deutschland ist, auf der eine Recherche für einen literarischen Reiseführer betrieben wird.

Auf einen Bargfeldbesuch noch zu Lebzeiten Schmidts, in dem dieser dann auch selbst auftritt, läuft Håkan Andersons schwedischer Roman *Den vita väggen* von 2009 zu (Teilübersetzung ins Deutsche 2012). Dessen Hauptfigur Hermann Reiter war Arno Schmidt bereits im Kriegsgefangenenlager in Brüssel begegnet und hatte mit ihm dort Gespräche über Literatur geführt. Seine letzte Reise bringt ihn schließlich über Ahlden nach Bargfeld und damit zu einer weiteren persönlichen Begegnung mit Schmidt. Reiter gewinnt den Eindruck, dass dieser sich in eine erneute, nun freiwillige Gefangenschaft begeben habe. Nachdem er in Bargfeld keine letzten Antworten auf seine Fragen bekommen hat, verlässt er Schmidt wieder und lässt sich in einem kleinen Heidehaus in der Nähe nieder.

Auch Uwe Timms selbst eher traditionell erzählte Novelle *Freitisch* aus dem Jahr 2011 (dazu Kraft 2015) kulminiert in einem Bericht von einem Besuch in Bargfeld. Zurückgeschaut wird auf eine Gruppe von Studenten, die in den sechziger Jahren jeden Mittag am Freitisch einer Münchener Versicherung über Arno Schmidt diskutieren. Der eher am Rande des Geschehens stehende Icherzähler sowie Euler, der glühendste Schmidt-Enthusiast in der Runde, reisen nach Niedersachsen und locken Schmidt als vorgebliche Landvermesser aus seinem Haus heraus. Euler schreibt selbst Texte, in denen er Schmidt stilistisch nacheifert. Vor der Reise hat er ihm einen solchen zugeschickt und möchte nun die Einschätzung des Meisters hören. Der Schmidt der Novelle schweigt erst, antwortet dann „knurrend“ „wackeres Schmidt-Imitat“ und fügt noch hinzu: „Ich kann bei der Sprachzerhacke nur abwehrend die gespreizten Finger aufstellen. Dann schon besser solide erzählen.“ (Timm 2011, 132–133) Schmidt selbst warnt hier gewissermaßen vor einer zu direkten Nachfolge, die nach dem eingangs angeführten Muster nur in einer Sackgasse enden könne. Richtig hat es wohl ein anderes Mitglied der Freitischrunde namens Falkner gemacht, der sich damals von Schmidt eher ferngehalten, ihn als selbst arrivierter Schriftsteller aber mittlerweile zu schätzen gelernt habe.

8 Arno Schmidt als literarische Figur

Neben solchen Kurzauftritten als Nebenfigur wie bei Anderson oder Timm stehen Fälle, in denen Schmidt selbst ins Zentrum der literarischen Darstellung rückt.

Ein entsprechendes satirisches Dramolett stammt von Libuše Moníková (in Moníková 1990). Unter dem Titel *ArAl. Gespräche in der Küche* wird eine fiktive Diskussion zwischen Arno und Alice Schmidt präsentiert, in die zahlreiche Schmidtzitate eingelassen sind. Fast durchgehend handelt es sich dabei um höchst umstrittene Aussagen sowohl von Figuren aus seinen Werken als auch von ihm selbst, die sich gegen Frauen, Politiker und andere Personengruppen richten. Die Figur „Arno S.“ erscheint dabei als höchst unangenehm und ressentimentbeladen. Moníková hat den Text 1989 auf einer Arno-Schmidt-Tagung in Rendsburg vorgetragen, was zu einem Eklat geführt haben soll.

Ein weiterer fiktiver Dialog mit dem Titel *Totengrundgespräch* (2018) stammt von Bernd Rauschenbach, der darin gewissermaßen ein Gemälde des Celler Malers RWLE Möller auserzählt, auf dem Arno Schmidt gemeinsam mit Frank Zappa zu sehen ist. Die beiden Verstorbenen umkreisen einander in dieser Fiktion neugierig, finden aber nicht zueinander, allenfalls zu einem gemeinsamen Bekenntnis zum Produktionsfleiß.

Nicht immer trägt die Figuration Arno Schmidts auch diesen Namen. In Martin Walsers Roman *Ehen in Philippsburg* aus dem Jahr 1957 tritt mit Berthold Klaff ein erster, zumindest partieller Schmidt-Wiedergänger auf. Er wohnt als ein erfolgloser Schriftsteller in der Wohnung über der Hauptfigur Hans Beumann, gebärdet sich hochmütig und schroff und hat dem Funkhaus einst ein Manuskript für ein Hörspiel verkauft, das aber nie gesendet worden ist. Später im Roman sind auch autobiographische Aufzeichnungen abgedruckt, die Beumann nach Klaffs Selbstmord in dessen Wohnung gefunden hat. Die Charakteristik Klaffs ist grundsätzlich mit Bewunderung für dessen Konsequenz und Unbeugsamkeit ausgeführt, steht der Schmidt'schen Neigung zur Provokation von Konfliktsituationen aber auch hier schon kritisch gegenüber. Genau in die Zeit der Entstehung des Romans 1954 bis 1956 fällt auch der Bruch zwischen Schmidt und Walser, der neben Alfred Andersch bis 1955 sein wichtigster Förderer beim Süddeutschen Rundfunk gewesen ist (Menke 2013). Nach Selbstaussagen von Günter Herburger (Dunker 1990, 159) stellt die Figur des Arno Axmann aus seinem Roman *Flug ins Herz* aus dem Jahr 1977 ebenfalls eine Reminiszenz auf Arno Schmidt dar.

Gleich zweifach lässt Georg Klein verfremdete Figurationen von Arno Schmidt in Erzählungen auftreten (2002a und 2018). Der Zugang ist dabei deutlich näher an demjenigen von Uwe Timm als an dem von Martin Walser. Die schmidtähnlichen Figuren werden als große Faszinosa präsentiert, zu denen man allerdings

trotzdem oder vielleicht auch gerade deswegen einen gewissen Sicherheitsabstand einhalten sollte.

Die erste der beiden Erzählungen trägt den Titel *Chicago/Baracken* und stammt von 2002. In ihrem Zentrum steht die Begegnung des Icherzählers mit einer Figur namens Arno, einem alten Mann, der in Chicago einen Trödelladen mit Nazi-Devotionalien betreibt. Auch ansonsten scheint er auf eine seltsame Art an die deutsche Vergangenheit gefesselt und betrachtet eine rhythmisch ausgefeilte Übersetzung von Hitlers *Mein Kampf* ins Englische als sein Lebenswerk. Diese unappetitlichen Fixierungen übersteigend geraten Arno und die Frau des Icherzählers in eine Diskussion über die Rhythmik seiner Übertragung, die in eine Trommelpformance übergeht. Hierbei entsteht jenseits des verhandelten Inhalts eine halluzinatorische Stimmung großer Kunst. Der Icherzähler, dessen Horizont das Geschehen weit übersteigt, nimmt diesen ekstatischen Höhepunkt dabei nur halb bewusst-traumhaft wahr. Ein selbstbewusstes poetologisches Programm enthält diese erste Annäherung noch nicht.

Eine solche findet sich hingegen in der *Arbeit am Blasator*, die zu Schmidts 100. Geburtstag verfasst, allerdings erst 2018 veröffentlicht wurde. Konstruiert wird eine Allegorie, in deren Zentrum ein runder Geburtstag des alten Dorfschmieds Anno Reeken steht. Der Icherzähler, selbst ein Schriftsteller, kommt zu ihm, um seinen altertümlichen Sitzrasenmäher reparieren und warten zu lassen, der ihm einst von Reeken überlassen worden war. Das Gerät ist als eine Figuration des Schmidt'schen Schreibens lesbar, das eine mittlerweile etwas altertümliche, aber gleichwohl noch höchst effektive und vitale Form der traditionellen Moderne repräsentiert (Kraft 2015, 284). Anno Reeken scheint bei alledem die meiste Zeit über – ganz entgegen dem topischen Blick auf Schmidt – als ein freundlicher und höchst generöser Mentor des Icherzählers, der den stotternden Motor des Geräts schnell wieder zum Laufen bringt. Ganz harmlos ist er aber doch nicht und stößt den Erzähler zum Schluss mit sanfter Gewalt auf den notwendigen Schmerzpunkt einer jeglichen künstlerischen Produktion.

Zusammen mit der Novelle Timms liegen in diesen beiden Erzählungen Kleins wohl die konsequentesten Ausformulierungen des einleitend bereits angesprochenen Theorems der ‚Einflussangst‘ in Bezug auf Schmidt und den Möglichkeiten ihrer Überwindung vor.

9 Arno Schmidt in Film und Bilderbuch

Abschließend soll noch ein kurzer Blick auf Figurationen von Arno Schmidt in der künstlerisch-bildlichen Populärkultur geworfen werden, insofern diese eine erzählerische Grundstruktur aufweist. Sowohl reine Illustrationen zu Werken

Schmidts als auch Porträts oder Karikaturen bleiben demgemäß außen vor. Einen Grenzfall stellt dabei der vielfach abgedruckte *Sitara*-Cartoon Robert Gernhardts dar. Unter dem Titel *1 Versuch, 1 Buch von Arno Schmidt auf 4 Zeilen und 4 Bilder zu komprimieren* nimmt er die Zentrierung Schmidts auf einen vermeintlichen homosexuellen Subtext zahlreicher Romane Karl Mays aufs Korn.

In dem etwa 40 Minuten langen, italienisch- und englischsprachigen Film *Anno Schmidt* von Sebastian Schadhauser aus dem Jahr 1973 erscheint Schmidt – dargestellt durch den Dichter Rafael Alberti – in einem märchenhaften Kontext. Der Protagonist streift auf der Suche nach seinem verlorenen literarischen Bewusstsein durch eine verlassene Landschaft und trifft dabei auf eine musenartige Anita Ekberg. Über den Film verteilt wird ein längeres Gedicht über Arno Schmidt von Giani Toti rezitiert (dt. Übers. in *Anno Schmidt. Ein Film* 2007). Der Film ist zu seiner Entstehungszeit nicht im Fernsehen oder in den Kinos gezeigt worden, liegt aber mittlerweile als DVD vor.

In jüngerer Zeit sind zwei Bände mit längeren, in Bildern komponierten Geschichten um Arno Schmidt erschienen. Zunächst zu nennen ist hier Wenzel Storchs *Arno & Alice. Ein Bilderbuch für kleine und große Arno-Schmidt-Fans* aus dem Jahr 2012. Als Ursprung wird eine fiktive Kunstaktion der nicht existenten Volksbank Bargfeld mit dem Titel „Kinder malen Arno Schmidt“ postuliert. In bunten Abbildungen, die den Stil von Kinderzeichnungen nachahmen, wird eine zum Teil an realen Lebensstationen aufgehängte und dann auch wieder rein fiktive Biographie des Ehepaars Schmidt erzählt. Besonders in der Thematisierung des Sexuellen geht Storch dabei immer wieder gezielt über den optischen Ersteindruck von realen, harmlosen Kinderbildern hinaus.

Eine noch jüngere Version stammt von dem Illustrator und Autor Nikolaus Heidelberg, der 2016 ein opulentes Kinderbilderbuch im Überformat (42 × 30 cm) mit dem Titel *Arno und die Festgesellschaft mit beschränkter Haftung* publiziert hat. Im Gegensatz zum Band von Wenzel Storch, der sich entgegen einem ersten Anschein gar nicht an Kinder wendet, funktioniert die hier erzählte Geschichte sowohl als Kinderbuch als auch als eine Botschaft an erwachsene Leser Schmidts. Erzählt wird der Traum eines siebenjährigen Jungen, dem eine geheimnisvolle Institution – die „Festgesellschaft“ des Titels – eine phantastische Geburtstagsfeier ausrichtet. Der kleine Arno, dessen höchst ausgefeiltes ‚längeres Gedankenspiel‘ hier bebildert wird, trägt eine Hornbrille, eine charakteristische Frisur und einen durchgehend ernsten Gesichtsausdruck, wodurch er gleichsam als in die eigene Kindheit zurückverschobene Figuration des älteren Arno Schmidt erscheint. In ihm verbindet sich die blühende Phantasie des Kindes mit der Kunsternsthaftigkeit des Erwachsenen.

10 Resümee

Ist so etwas wie eine Entwicklung in der literarischen Rezeption Arno Schmidts festzustellen? Ein erster Punkt ist sicherlich die zunehmende Internationalisierung, die zuletzt einen überraschenden Schwerpunkt in Südamerika (Rathjen 2019) aufgewiesen hat. Eine andere Tendenz, die sich zeigt, ist die eines zunehmend spielerischen Umgangs mit den Vorlagen. Viele der frühen Rezeptionszeugnisse sind sowohl in ihrer Zustimmung als auch in ihrer Kritik von einem großen Ernst getragen. Noch 1989 konnte Libuše Moníková's satirisches Dramolett *ArAl* mit ihrem Durchbrechen einer solchen Bekenntnishaftigkeit Unmut hervorrufen. Mittlerweile ist es Standard geworden, den Gegenstand mit einem Blick auf die Ambivalenzen und zugleich mit größerer Leichtigkeit zu behandeln, wie es sich bei Klein, Timm, Storch, Schult und anderen zeigt. Und auch die Emanzipation von der echten oder vermeintlichen Dominanz des ‚Meisters‘ gelingt mittlerweile eher. Während Kurzeck, Marti oder Mayröcker den ‚Arno Schmidt in sich selbst‘ erst überwinden oder gar töten mussten, bevor sie frei von ihm an die Öffentlichkeit zu treten vermochten, können Klein, Timm und andere ihn mittlerweile offenbar ohne größere Belastung dorthin mitnehmen.

Literatur

- Anderson, Håkan. *Den vita väggen*. Stockholm 2009.
- Anderson, Håkan. „Hermann Reiter in Bargfeld 1961. Zwei Passagen aus dem Roman *Den vita väggen*“. Übers. von Karl-Heinz und Ingrid Müther. *Bargfelder Bote* 350 (2012): 3–6.
- Herzog, Winand (Hg.). „Anno Schmidt. Ein Film von Sebastian Schadhauer mit Rafael Alberti & Anita Ekberg“. *Essays – Dokumente – Materialien*. Mönchengladbach 2007.
- Aramburu, Fernando. *Viaje con Clara por Alemania*. Barcelona 2010.
- Bloom, Harold. *Einflussangst. Eine Theorie der Dichtung*. Frankfurt a. M., Basel 1995.
- Bock, Hans-Michael (Hg.). *Über Arno Schmidt. Rezensionen vom „Leviathan“ bis zur „Julia“*. Zürich 1984.
- Bock, Hans-Michael und Thomas Schreiber (Hg.). *Über Arno Schmidt II. Gesammelte Gesamtdarstellungen*. Zürich 1987.
- Brinkmann, Rolf Dieter. *Rom, Blicke*. Reinbek bei Hamburg 1979.
- Chitarroni, Luis. „Borrador con personajes en busca de una nota de pie“. *Historias del fin del mundo*. Hg. von Guido Indij. Buenos Aires 2012: 153–168.
- Cippolini, Rafael. „Sabios y atómicos. Diario de una hipótesis“. *Historias del fin del mundo*. Hg. von Guido Indij. Buenos Aires 2012: 103–151.
- Dath, Dietmar. „Kalter Krieg, tote Welt, neuer Stil. Wie Arno Schmidt 1957 wieder einmal ein schwer verkäuflicher Bestseller gelang“. Arno Schmidt. *Die Gelehrtenrepublik – Kurzroman aus den Roßbreiten*. Frankfurt a. M. 2006: 203–216.

- Dunker, Axel (Hg.). *Arno Schmidt 1914–1979. Katalog zu Leben und Werk*. München 1990.
- Dunker, Axel. „Dass der Arno Schmidt ein Mensch war, der zu Panik neigte“. Gespräch mit Peter Kurzeck“. *Bargfelder Bote* 350 (2012): 13–25.
- Dupont, Mariano. *Arno Schmidt*. Barcelona 2014.
- Fries, Fritz Rudolf. *Verlegung eines mittleren Reiches*. Berlin 1984.
- Geissbühler, Rolf. *Opera*. Bern 1994.
- Gernhardt, Robert. „1 Versuch, 1 Buch von Arno Schmidt auf 4 Zeilen und 4 Bilder zu komprimieren“. *Wörtersee*. Frankfurt a. M. 1981: 152–153.
- Hacks, Peter. „Der Welt ein Ei legen“. *Die Maßgaben der Kunst. Gesammelte Aufsätze 1959–1994*. 3. erweiterte Auflage. Hamburg 1996: 456–459.
- Hacks, Peter. „Pilgerreise nach Bargfeld“. *Die Gedichte*. Hamburg 2000: 295.
- Harig, Ludwig. „Saison“. *Texte und Zeichen* 6 (1957): 629–632.
- Härtling, Peter. „Er nahm die Brille ab“. *Der Rabe XII* (1985): 171–173.
- Heidelbach, Nikolaus. *Arno und die Festgesellschaft mit beschränkter Haftung*. Weinheim, Basel 2016.
- Helmlé, Eugen. *Im Nachtzug nach Lyon*. Berlin 1993.
- Henschel, Gerhard. *Erfolgsroman*. Hamburg 2018.
- Herburger, Günter. *Flug ins Herz*. Darmstadt, Neuwied 1977.
- Holbein, Ulrich. „Arno Schmidt“. *Narratorium. 255 Lebensbilder*. Zürich 2008a: 861–865.
- Holbein, Ulrich. „Wie Arno Schmidts Windrüssel meine Adornitis heilten“. *Bargfelder Bote* 306–307 (2008b): 3–16.
- Höppner, Stefan. „Ultima Thule im Südmeer. Raoul Schrotts *Tristan da Cunha* als utopischer Roman (mit einem Seitenblick auf *Finis Terrae*)“. *Text + Kritik* 176 (2007): 27–42.
- Huerkamp, Josef. „Arno Schmidt und einige seiner Zeitgenossen. oder: gibt es eine literarische Nachfolge?“. *Protokolle* 1 (1980): 29–53.
- Huerkamp, Josef. *Stille Fehde*. Karlsruhe 1992.
- Jägersberg, Otto. *Weihrauch und Pumpernickel. Ein westpfälisches Sittenbild*. Zürich 1964 [Taschenbuchausgabe Zürich 1975].
- Jirgl, Reinhard. *Die Unvollendeten*. München, Wien 2003.
- Jirgl, Reinhard. *Nichts von euch auf Erden*. München 2012.
- Kempowski, Walter: *Tadellöser & Wolff. Ein bürgerlicher Roman*. München 1971.
- Kempowski, Walter. *Hundstage*. München 1988.
- Kempowski, Walter. *Das Echolot*. 10 Bände. München 1993–2005.
- Klein, Georg. „Chicago/Baracken“. *Von den Deutschen*. Reinbek bei Hamburg 2002a: 11–26.
- Klein, Georg. „Im Auge des Riesen. Ein sentimentaler Versuch, Nachwort“. Arno Schmidt. *Das steinerne Herz*. Frankfurt a. M. 2002b: 243–260.
- Klein, Georg. „Heimat im Wort“. *Süddeutsche Zeitung*, 16.10.2010.
- Klein, Georg. „Arbeit am Blasator“. *Sinn und Form* 70 (2018): 393–402.
- Kluge, Alexander. *20 Geschichten für Arno Schmidt*. <https://www.logbuch-suhrkamp.de/alexander-kluge/20-geschichten-fuer-arno-schmidt-1/>. Berlin: Suhrkamp, 2014 (Zugriff: 3.12.2018).
- Koepfen, Wolfgang. „Gedanken und Gedenken. Über Arno Schmidt (1984)“. *Flandziu* 6.2 (2014): 17–22.
- Kraft, Stephan. „So ahm den Griechen nach. Der Griech‘ erfand! Reflexionen über eine Nachfolge Arno Schmidts bei Uwe Timm und Georg Klein.“ *Arno Schmidt und der Kanon*. Hg. von Axel Dunker und Sabine Kyora. München 2015: 267–288.
- Küppers, Helmut. *Semiramis. ROH & e(igen)tümliche MANirirtheiten*. Darmstadt 1975.

- Lissardi, Ercole. *Últimas conversaciones con el fauno*. Montevideo 1997.
- Ludwall, Sam J. *2018 oder der King Kong Blues*. Übersetzt von Uwe Anton. Berlin 1984.
- Marti, Kurt. „Bewunderung, deshalb Distanz“. *Zettelkasten* 8 (1990): 257–259.
- Mayröcker, Friederike. „Hängeweiden und Goldregen‘, oder Besichtigung einer früheren Landschaft: ein Verhältnismäßigkeits-text, für Arno Schmidt“. *Bargfelder Bote* 134–136 (1989): 3.
- Menke, Timm. „Die italienische Reise als Schwanengesang auf die alte Welt. Hans Henny Jahnn und Arno Schmidt in Rolf Dieter Brinkmanns *Rom, Blicke*“. *Reisen, Entdecken, Utopien. Untersuchungen zum Alteritätsdiskurs im Kontext von Kolonialismus und Kulturkritik*. Hg. von Anil Bhatti und Horst Turk. Bern u. a. 1988: 103–111.
- Menke, Timm. „Arno Schmidt und Martin Walsler: eine intrikate Beziehung. Vier Thesen“. *Bargfelder Bote* 372–374 (2013): 22–35.
- Moníková, Libuše. *Pavane für eine verstorbene Infantin*. Berlin 1983.
- Moníková, Libuše. *Unter Menschenfressern. Dramatisches Menü in vier Gängen*. Frankfurt a. M. 1990.
- Neumann, Uwe. „Gipfeltreffen!? Uwe Johnson begegnet Arno Schmidt“. *Johnson-Jahrbuch* 9 (2002): 25–46.
- Noering, Dietmar. „Die Alt(n) Motiewe wirkn tatsächlich immer wieder. Arno Schmidts ‚goldene Spur‘ bei Zeitgenossen und Nachfolgern“. *Zettelkasten* 8 (1990): 233–254.
- Novak, Helga M. *Die Eisheiligen*. Frankfurt a. M. 1989.
- Polet, Sybren. *Xpertise of De experts en het rode lampje*. Amsterdam 1978.
- Prießnitz, Reinhard. „Arno Schmidt †“. *Freibord* 4.17 (1979): 67–70.
- Rathjen, Friedhelm. „Weites Feld, dünn besiedelt. Zur Wirkung Arno Schmidts auf Schriftstellerkollegen“. *Arno Schmidt. Leben – Werk – Wirkung*. Hg. von Michael M. Schardt und Hartmut Vollmer. Reinbek bei Hamburg 1990: 319–328.
- Rathjen, Friedhelm (Hg.). *Arno Schmidt global. Eine Bestandsaufnahme der internationalen Rezeption 1950–2010*. München 2010.
- Rathjen, Friedhelm. „Tierra del Arno“. *Paris → Patagonien. Lesesesselreise durch romanische Literaturen*. Scheeßel 2019: 131–160.
- Rauschenbach, Bernd. „Nachwort“. *Das große Lesebuch*. Hg. von Bernd Rauschenbach. Frankfurt a. M. 2013: 435–441.
- Rauschenbach, Bernd. *Totengrundesgespräch. Eine Unterhaltung zwischen Frank Zappa und Arno Schmidt*. Hannover 2018.
- Reemtsma, Jan Philipp. „Holunderblüte‘. Ein möglicher Arno-Schmidt-Monolog“. *Schriften zur Literatur. Band 2: Arno Schmidts poetische Sendung*. München 2015: 305–326.
- Reents, Friederike. „Die Sache mit den Zetteln‘. Walter Kempowski und Arno Schmidt“. *Arno Schmidt und der Kanon*. Hg. von Axel Dunker und Sabine Kyora. München 2015: 217–239.
- Reidy, Julian. „Unvollendete Lektüren. Reinhard Jirgls *Die Unvollendeten* und Arno Schmidts ‚Die Umsiedler‘“. *Orbis Litterarum* 67.6 (2012): 494–524.
- Rezende, Marcelo. *Arno Schmidt*. São Paulo 2005.
- Ríos, Julián. *Amores que atan*. Madrid 1995.
- Ríos, Julián. P. Übersetzt von Elke Wehr. *Bargfelder Bote* 267–268 (2003): 3–8.
- Roggenbuck, Rolf. *Der Nämlichkeitsnachweis*. Reinbek bei Hamburg 1967.
- Roggenbuck, Rolf. *Der achtfache Weg*. Reinbek bei Hamburg 1971.
- Rosendorfer, Herbert. *Großes Solo für Anton*. Zürich 1976.
- Schadhauser, Sebastian (Reg.). *Arno Schmidt*. Radiotelevisione Italiana 1973.
- Schrott, Raoul. *Finis Terrae. Ein Nachlass*. Innsbruck 1995.

- Schrott, Raoul. *Tristan da Cunha oder die Hälfte der Erde*. München 2003.
- Schult, Martin. *Flokati oder mein Sommer mit Arno Schmidt*. Berlin 2016.
- Seeberg, Staffan. *Der Lungenfisch. Ein Zukunftsroman*. Übersetzt von Hanns Grössel. Frankfurt a. M. 1973.
- Storch, Wenzel. *Arno & Alice. Ein Bilderbuch für kleine und große Arno-Schmidt-Fans*. Hamburg 2012.
- Timm, Uwe. *Freitisch*. Köln 2011.
- Treichel, Hans-Ulrich. „Niemandes und keines Vaters Kind. Ein Nachwort“. Arno Schmidt. *Nobodaddy's Kinder*. Frankfurt a. M. 2005: 273–281.
- Verschiedene Autoren: Josef Huerkamp, Ilona Bodden, Bernhard Rübenach, Alfred Andersch, Helmut Heißenbüttel, Lars Clausen, Peter Rühmkorf. „Gedichte an Arno Schmidt.“ *Der Rabe XII* (1985): 130–145.
- Vitagliano, Miguel. *Tratado sobre las manos*. Buenos Aires 2013.
- Walser, Martin. *Ehen in Philippsburg*. Frankfurt a. M. 1957.
- Walser, Martin. *Muttersohn*. Reinbek bei Hamburg 2011.
- Walther, Peter. *Der Herrgott beim Enzianwirt am Wilseder Berg*. Göttingen 2017.
- Zymner, Rüdiger. „Arno Schmidt und die Folgen“. *Arno Schmidt und der Kanon*. Hg. von Axel Dunker und Sabine Kyora. München 2015: 205–216.